

SAMMLUNGEN
DER MEDIZINISCHEN UNIVERSITÄT WIEN

**Digitalisierung und EDV-gestützte Tiefenerschließung der
Sammlung des Departments für Gerichtliche Medizin
der Medizinischen Universität Wien**

Projektleitung: Univ.-Doz. Mag.Dr.phil. Dr.med. Sonia HORN
(Sammlungen der Medizinischen Universität Wien)

ao. Univ.-Prof. Dr. Daniele RISSER
(Department für Gerichtliche Medizin
der Medizinischen Universität Wien)

Bearbeitung: Mag.Dr.phil. Gabriele DORFFNER
(Sammlungen der Medizinischen Universität Wien)

Digitalisierung: Fa. Quidenus
Karl STÖCKL
(Sammlungen der Medizinischen Universität Wien)

IT-Support: Alexander ABLOGIN
(Sammlungen der Medizinischen Universität Wien)

Im Rahmen des von der Österreichischen Nationalbank unterstützten Projektes wurde die Sammlung des Departments für Gerichtliche Medizin der Universität Wien digitalisiert und die gesammelten Daten in einer Datenbank zusammengefasst.

Medizinische Sammlungen entstanden im 19. Jahrhundert, um Wissen zu dokumentieren. Die Sammlung des Departments für Gerichtliche Medizin der Universität Wien, die ungefähr 2500 Präparate beinhaltet, entstand in einem Zeitraum von ungefähr 200 Jahren. Bei der Aufarbeitung war die Zusammenführung und Aufbereitung von Informationen im Vordergrund, wobei die Vorgehensweise streng nach international gültigen Empfehlungen für den Umgang mit menschlichen Präparaten erfolgte.

Die für die Präparate relevanten Daten wurden erhoben und mit weiteren Quellen wie Obduktionsprotokollen, Gutachten, Fachzeitschriften, Zeitungsberichten und Bildern zusammengeführt, um später für verschiedenste wissenschaftliche Fragestellungen eine möglichst umfassende Informationsgrundlage bereit zu stellen. Darüber hinaus wurde die Sammlung im Kontext ihrer Entwicklung und ihrer Zusammenstellung analysiert.

Die Darstellung des Sammlungsverlaufes gibt Aufschluss über die Intensität und die Ausrichtung der Sammeltätigkeit während der Amtszeit der verschiedenen Vorstände und zeigt die unterschiedlichen Schwerpunkte, die sich daraus ergaben. Darüber hinaus können Entwicklungen in der Gerichtsmedizin und in weiterer Folge auch die daraus resultierenden Veränderungen im

Rechtssystem nachvollzogen werden. So ergaben sich beispielsweise 1881 im Rahmen der gerichtsmedizinischen Identifizierung der Opfer des Ringtheaterbrandes neue Erkenntnisse über die Rauchgaseinwirkung als Todesursache und auch neue Methoden der Agnoszierung.

Die Gerichtsmedizin stellt eine Schnittstelle zwischen Medizin und Rechtsprechung dar, die vor allem in der Gutachtertätigkeit zum Tragen kommt. Die Gutachtertätigkeit wurde gegen Ende des 19. Jahrhunderts im Zuge der Einführung von Unfall- und Krankenversicherung auch auf die Beurteilung von Arbeits- und Verkehrsunfälle ausgedehnt. Dies spiegelt sich in der Sammlung wider, wo sich Präparate finden, die zur Beweisführung angefertigt, oder gesammelt wurden, um Vergleichspräparate zur Verfügung zu haben. Im Rahmen der Vornahme von sanitätspolizeilichen Obduktionen, die zur Klärung von natürlichen Todesursachen durchgeführt werden, wurden ebenfalls Präparate zur Veranschaulichung von pathologischen Organveränderungen in die Sammlung einbezogen.

In diesem Sinn ist die Sammlung gemeinsam mit den korrespondierenden Quellen nicht nur aus medizinischer Sicht interessant, sondern kann auch für historische, soziologische oder wissenschaftstheoretische Fragestellungen wichtige Erkenntnisse bringen und entsprechend genutzt werden. So lässt sich aus den persönlichen Daten vielfach eine Vorgeschichte dokumentieren, aufgrund der man auf die verschiedenen Lebensumstände der Menschen hinter den Präparaten schließen kann. Durch diese Informationen lassen sich auch Rückschlüsse auf die medizinische Versorgung und auch Therapieansätze ziehen. Die zeitliche Zuordnung der Präparate ermöglicht darüber hinaus in Verbindung mit den Obduktionsbefunden eine detaillierte Sichtweise auf den jeweiligen medizinischen Wissensstand.

Die Aufarbeitung der Sammlung des Departments für Gerichtliche Medizin hat gezeigt, dass dieses, hier in verschiedener Form gesammelte Wissen in vielfältiger Weise für Forschung und Lehre genutzt werden kann. Das Zusammenführen der verschiedenen Daten und Quellen im Rahmen des nunmehr abgeschlossenen Projektes soll eine entsprechende Nutzung fördern und erleichtern.

Um einen verantwortungsvollen Zugang zur Datenbank zu gewährleisten, wurden die Informationen auf verschiedenen Ebenen zusammengefasst: Die allgemeinen Daten zur Beschreibung der Präparate sollen den BenutzerInnen erste Informationen geben, die damit verbundenen persönlichen Daten werden erst nach Freigabe zur Verfügung gestellt.

Eines der wichtigsten Resultate des Projektes ist zudem die Einrichtung einer Unterkommission der Ethikkommission der Medizinischen Universität Wien, die sich ethischen Fragen im Umgang mit dem kulturellen Erbe widmet.